Menschen spielen für Menschen  
Rede zur Eröffnung des „Festivals der Abstände“  
am 4.6.2020 von Magnus Reitschuster

Lieber Herr Kermani, sehr geehrter Herr Leggewie,   
sehr geehrter Herr Bürgermeister Mues, lieber Steffen.

Genug gestreamt, verehrtes Publikum. Jetzt fängt das Theater- und Konzertleben wieder an. Laschet sei Dank. Menschen spielen für Menschen im öffentlichen Raum dieses Theaters. Es gilt der Kunst, aber nicht nur das: Wir können gemeinsam erproben, wie das Leben aussehen könnte, bis der befreiende, selig machende Impfstoff in uns ist. Wie kriegen wir sie hin, die Corona-Life-Balance unter dem Damoklesschwert der zweiten Welle? Wie die Leichtigkeit des Seins hinter der atembehindernden, brillenbeschlagenden Schutzmaske? Wo findet sich die neue Mitte zwischen dem „Anything goes“ vor und dem „Rien-ne-va-plus“ während der Pandemie? Wo ist die Synthese zwischen Lockdown-Puritanismus und dem Hedonismus. Lähmende Angstzustände auf der einen, Raverpartys mit Übertragungsgarantie auf der anderen Seite. In seiner Abhandlung über die Odyssee schreibt Adorno über den bürgerlichen Helden Odysseus, dass er sich tot stelle, um am Leben zubleiben. Freiheit als bloße Einsicht in die Notwendigkeit, gesellschaftlicher Selbstmord aus Angst vor der Todesrate. Fragezeichen.

Mein Respekt gilt der Bundesregierung und den Landesregierungen, die in unterschiedlichen Ausprägungen und Geschwindigkeiten in diesen zweieinhalb Monaten alles richtig gemacht haben, was man in dieser Zeit richtig machen kann. Wir stehen gesellschaftlich vor einer Quadratur des Kreises. Dies spiegelt sich in unserem un-möglichen Untertitel „Festival der Abstände“, zu dem ich willkommen heiße. Dieses wurde innerhalb von drei Wochen auf die Beine gestellt, mit fünf Tagen Vorverkauf, ohne Zeit für Kommunikation gegenüber einer atomisierten Öffentlichkeit, die im Moment noch nicht glauben kann, dass dieses Festival ganz real stattfindet wie einst vor der Pandemie.

Dieser erste Abend setzt ganz auf das Wort, auf das Nachdenken der Vordenker. Abstandwahrend geht es um Nähe, um „Berührung“. Apollinisch also ist der Neubeginn in diesem Apollo-Theater, das Dionysische mit Schweiß und Tränen, Küssen und Schlägen, Spucke und Sperma, Kampf und Körperlichkeit muß draußen bleiben. Noch!

Schön, dass sie da sind, lieber Herr Kermani, verehrter Herr Leggewie, uns bei diesen ersten geistigen Gehversuchen im Raum der Kultur behilflich zu sein. Die Möglichkeit zum Austausch gibt es im Anschluss unter dem Titel „Miteinander reden im öffentlichen Raum“.

Der Dichter und der Denker im intellektuellen Doppelpass der Reihe „Ausnahmezustand“, die Navid Kermani speziell für dieses Festival in seiner Geburtsstadt konzipiert hat. Dabei handelt es sich nicht um Geisterspiele. Denn Sie sind ja da, verehrtes Publikum. Wir haben euch so vermisst. Wir sollten uns in nächster Zeit wieder öfter sehen. Ohne Sie ist nämlich alles nichts. Man sieht sich im Apollo, einander und sich selbst, das war der Anspruch, mit dem wir bei der Ersteröffnung 2007 gestartet sind.

Als sich dieses Theater in der ersten Schockwelle nach den Iden des März 2020 dem „Streaming“ verweigerte, tauchte Kritik auf. Warum würden wir nicht wenigstens eine „Notversorgung“ für unser Publikum in Gang setzen? Weil, so meine Antwort, unser Publikums nicht streamen will. Und das ist auch gut so. Und weil, so meine Überzeugung, der virtuellen Raum für das Theater- und Konzertleben eine reale Sackgasse ist. Um dem Vorwurf der Rückschrittlichkeit zu begegnen, folgender biographische Hinweis: Meine erste digitale Liebe war ein Commodore 128 aus dem Jahr 1987.

Unser Notprogramm waren Hölderlin und Bloch. Die Zitate „Die Hoffnung ist ins Gelingen verliebt“ und „Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch“ prangten in haptischer Stofflichkeit auf unserer Fassade. Wie leer wäre unsere leere Stadt in all den Wochen gewesen ohne diese großformatigen Dichter-Worte, die auch fleißig fotografiert, geposted und geliked wurden. So kursierten schließlich im Netz Selfis mit Friedrich Hölderlin und Ernst Bloch. Man kann das Dialektik nennen oder List der Geschichte. Mein schönstes Erlebnis in den Zeiten der Pandemie aber war, als ein noch älterer alter Mann als ich das Hölderlin-Zitat mit einem Stift auf eine papierene Seite abschrieb und getrost mit sich nach Hause trug.

Seltsam schien mir, dass in diesen zweieinhalb Monaten die über 60jährigen nur noch als Risikogruppe erschienen, als Alten- und Pflegeheiminsassen. Die Mehrheit von uns, sehr geehrte Damen und Herren von der Ü-60-Fraktion, kam gar nicht mehr vor. „Ich streame, also bin ich“ verkündete der Mainstream. Und wer nicht streamt, existiert nicht, so der implizite Umkehrschluss.

Um nicht missverstanden zu werden: Ich fand es gut und richtig, dass das Kulturbüro des Kreises Siegen-Wittgenstein auf seiner Bühne den Musikern und Künstlern der Region ein virtuelle Bühne bot und das Bruchwerk-Theater Eigensinniges in den regionalen Äther rauschen ließ. Die Essenz von Theater aber ist und bleibt: Menschen spielen für Menschen in einem gemeinsamen Raum.

Wir hatten gestern eine Sitzung des Kulturrings Siegerland, in dem alle Kultur-Veranstalter und -Produzenten dieser Region versammelt sind. Es ging um die Selbstbehauptung der Kultur auch in den kleinsten Orten und unter schwierigsten Bedingungen. Konsens war: Wir warten nicht auf den Impfstoff, sondern zeigen real und symbolisch in jeder Stadt, in jedem Dorf, dass Kultur kein Sahnehäubchen in guten Zeiten ist, sondern essentiell in Zeiten der Not, also jetzt.   
Also auch in der Nach-Corona-Zeit, wenn wir die Erderhitzung eindämmen müssen, und die weltweite Not der Geflüchteten, die sich exponentiell ausbreitet.

Dieser Raum steht mit dem heutigen Abend der Polis wieder als Haus des Theaters, der Musik und des gesellschaftlichen Lebens zur Verfügung. Dazu wurde es 2007 mit kräftiger bürgerschaftlicher Unterstützung unter Führung von Walter Schwerdfeger eröffnet, dazu wurde es Corona trotzend umgebaut.

Prof. Landau, der verdienstvolle Vorsitzende des Trägervereins des Apollo-Theaters, kann heute aus gesundheitlichen Gründen nicht hier sein. Er hat uns folgende Ermutigung zukommen lassen:

„Es ist mir ein Anliegen, ausdrücklich Ihnen, Herr Reitschuster und allen Mitarbeitern für die sehr gute Arbeit in den schwierigen Zeiten zu danken… Es ist ein gutes Zeichen des Gemeinsinns und der Verantwortungsübernahme. Wenn dieses Beispiel Schule macht, ist mir um Staat und Gesellschaft nicht bang.“

Diesem Dank an unsere Mitarbeiter möchte ich mich verstärkend anschließen und besonders Birgit Hofmann als innere Protagonistin des Apollo-Theaters hervorheben. Danken will ich mit Prof. Landau all den vielen ehrenamtlich Engagierten. Dies gilt selbstverständlich auch für unseren Kooperationspartner Stadt Siegen, für die heute Bürgermeister Steffen Mues ein Grußwort sprechen wird.

Schön, dass Sie alle da sind. Apollo öffnet. Öffnen Sie mit.